

*Das Reich Gottes ist euch nahe.* So lautet die Botschaft, mit der Jesus 72 seiner Jünger aussendet. *Das Reich Gottes ist euch nahe.* So lautet auch die Botschaft, die Jesus seiner weltweit gewordenen Kirche anvertraut hat und der wir uns hier in Rankweil seit mehr als 1200 Jahren verpflichtet wissen. Im Evangelium zum heutigen Sonntag gibt Jesus praktische Hinweise, wie Menschen spüren, dass das Reich Gottes nahe ist. Einige davon möchte ich aufgreifen.

*Er sendet seine Jünger zu zweit aus.* Die Jünger sollen nicht alleine vom Reich Gottes erzählen. So nämlich könnten sie in Gefahr geraten, als Sonderling angeschaut und nicht ernst genommen zu werden. Wenn aber zwei Persönlichkeiten gemeinsam von ihrer Hoffnung sprechen und im Sinne dieser Hoffnung handeln, dann zeigt das Wirkung. Noch etwas Anderes hat Jesus damit gewiss im Sinn. Zwei Jünger ergänzen sich in ihren Talenten und Fähigkeiten, in ihrer Herangehensweise und Sichtweise und sie können sich in schwierigen Augenblicken stärken. Diese gegenseitige Stärkung ist auch der Kern unseres heutigen Patroziniumsfestes. Maria besucht Elisabeth, um ihr bis zur Geburt des Kindes in ihrer Schwangerschaft beizustehen, und Maria weiß, dass sie Elisabeth vertrauensvoll erzählen kann, was ihr vom Engel angekündigt worden ist. Wir alle brauchen Menschen, die uns ergänzen, notfalls korrigieren, die uns stärken. Wir brauchen Menschen, die uns beistehen und denen wir uns anvertrauen können. Wir verlieren unsere Hoffnungen, wenn wir sie nicht miteinander teilen; wir gehen in den Schwierigkeiten unter, wenn wir niemand haben, dem wir sie erzählen können und der uns beisteht. Deshalb sendet Jesus seine Jünger zu zweit aus, deshalb besucht Maria Elisabeth.

Jesus sagt: *Wünscht den Menschen Frieden*. Irgendwie klingt dieser Auftrag banal. Er ist es aber nicht. Neid, Schadenfreude und besserwisserische Überheblichkeit gehören zu unseren allzu alltäglichen Erfahrungen. Sie stehen dem Wunsch nach Frieden diametral gegenüber. Wir strahlen die wohltuende Wirkung des Reiches Gottes aus, wenn wir jemand ehrlichen Herzens Frieden wünschen, was so viel heißt wie Ausgeglichenheit, Sicherheit, Mitfreude bei Erfolg, jemand vorbehaltlos annehmen. Maria und Elisabeth sind uns darin Vorbild. Sie begegnen sich auf Augenhöhe, freundschaftlich, zutiefst unvoreingenommen, nicht die andere argwöhnisch einschätzend, was sie wohl im Schilde führen mag. Solche Begegnungen lassen nicht nur bei Maria und Elisabeth das Herz höher springen. Sich in friedlichen Absichten begegnen, einander aufrichtig Gutes gönnen, sich bei Erfolgen mitfreuen und in schweren Augenblicken mitweinen: Glücklich ist, wer solche Begegnungen erlebt! Jesus weiß aber, dass es dazu immer zwei gereifte Menschen braucht. Deshalb sein Hinweis: Bei einem Mensch des Friedens, wird der Friede, dem ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Das heißt: Lasst euch von der Bosheit und den Unreifen anderer Menschen nicht anstecken. Mögen andere pöbeln, sich in selbstgefälliger Kritik und Zynismus gefallen. Bleibt dabei: Wünscht und gönnt einander Frieden, denn nur so wird das Reich Gottes mitten unter euch spürbar.

*Heilt Kranke!* Das Reich Gottes wird dort erlebbar, wo Menschen in ihrer Not nicht allein gelassen werden. Heilen heißt dazu beitragen, dass jemand wieder gesund wird. Heilen heißt aber auch, Heil schenken. Oft können wir nicht mehr durch Medikamente oder Kuren heilen. Gerade dann aber benötigen Kranke, Hilflose, Arme, Alleingelassene, Orientierungslose und Bedrückte heilvolle Begegnungen. Wir schenken Heil durchs Dasein, durchs Zuhören,

durchs Helfen, in der Erfahrung, nicht alleingelassen zu werden. Maria besucht Elisabeth nicht, weil sie krank ist, sondern weil sie Hilfe braucht und weil Maria selbst Beistand sucht. Sie lassen sich gegenseitig Gott spüren, dessen Name lautet: Ich bin der Ich-bin-da! Durch ihr Dasein schenken sich Maria und Elisabeth Heil, heilen sie Unsicherheiten, stärken sie sich.

Heil und Stärkung erfahren wir nicht nur durch Menschen, die da sind. Sei es daheim, in der Natur oder sonst wo: Wir brauchen einen Ort, wo wir uns wohlfühlen, wo wir uns zurückziehen können, um inneres Gleichgewicht und Stärkung zu suchen. Solche Räume wollen auch unsere Kirchen sein. Das ist der Grund, warum sie täglich von frühmorgens bis spätabends geöffnet sind. Unsere Kirchen sind mehr als nur Begegnungsräume zu bestimmten Zeiten. Sie sind „heilige Räume“, weil wir in ihnen durch die Architektur und die besondere Einrichtung mit ihren Kunstwerken Schönheit und Heil erfahren, die uns in der Seele gut tun. Als vor über dreißig Jahren unsere Kirche den päpstlichen Ehrentitel einer „Basilika minor“ zugesprochen bekam, begründete Papst Johannes Paul II. seine Entscheidung mit ihrer überregional religiösen Bedeutung und den hier zu findenden interessanten kunsthistorischen Entwicklungen und Impulsen. Viele verschiedene Künstler haben durch die Zeit hindurch an diesem wichtigen Ort des Glaubens Spuren hinterlassen. Hans Rueland verdanken wir das Gnadenbild (1460), der Bregenzerwälder Barockbaumeister Michael Beer plante die Gnadenkapelle (1658), die Mayer'schen Hofkunstanstalt aus München fertigte das Marienfenster an (1891), der Feldkircher Martin Häusle das Mosaik beim Mahnmal für die gefallenen und vermissten Soldaten am Kirchplatz (1957). Ulrich Henn schuf den Altar, Tabernakel, Ambo und Engelskranz (1982-1986), Andreas Cukrowicz und Matt Mullican die Gedächtniskapelle mit den darin enthaltenen Sternbildern (2013). Heute dürfen

wir uns über das jüngste Kunstwerk von David Reed freuen. Er gehört zu den Persönlichkeiten, die die zeitgenössische abstrakte Malerei geprägt hat und heute noch prägt. Ich danke David Reed, dass es ihm gelungen ist, durch seinen Gedankenbogen und die Auswahl der Farben die Geschichte Gottes mit den Menschen an diesem Ort so eindrucksvoll und komprimiert darzustellen, wie es in konkreten Bildern unmöglich gewesen wäre. Die Kirchenfenster stehen nicht in Konkurrenz zu den bereits vorhandenen Kunstwerken in diesem Raum. Vielmehr unterstreichen sie diese, erzählen durch ihre Farben vom Dasein Gottes in unserer Welt und lassen jeden, der diesen Raum betritt, unaufdringlich eine heilsame und Hoffnung schenkende Atmosphäre spüren.

Alles hier auf diesem Berg, sei es die Gestaltung der kirchlichen Räume, Gärten, Friedhöfe oder auch der Gottesdienste, Konzerte und andere Feierlichkeiten, will nur eines: Hoffnung schenken, stärken, heilen. Damit folgen wir dem Auftrag Jesu an seine Jünger und tun das, was Maria und Elisabeth sich gegenseitig erfahren lassen. Oder um im Bild des Propheten Jesaja zu sprechen, soll alles hier zum Abbild der Stadt Gottes werden, über die er ausruft: *Freut euch mit Jerusalem! ... Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen Reichtum. ... Wie eine Mutter ihr Kind tröstet, so tröste ich euch ... Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen, und ihr werdet aufblühen wie frisches Gras.* Es ist mein Wunsch für diesen Ort, ein Wunsch der mir und vielen anderen als Auftrag Gottes anvertraut wurde, dass alle, die diesen Ort besuchen und erleben, die Sätze des Jesaja als wahr empfinden mögen. Dafür setzen wir uns ein, wir, denen dieser besondere Platz Gottes unter uns Menschen zum Herzensanliegen geworden ist.